



# Dr. Junglohs Geheimnis

Ein Abend ganz nach dem Geschmack von Dr. Frank Jungloh\*: Im Trocadero wird Miss Bielefeld gewählt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kehrten die BielefelderInnen schnell zum Alltag zurück – auch Mörder und Kriegsverbrecher wie Dr. Frank Jungloh\*. Seine Geschichte erzählt Hans-Jörg Kühne

Kaum war Frieden, da geißelte man sich in Bielefeld die politische Unreife der Frauen, die – wegen ihrer überbordenden, schlecht kontrollierbaren Emotionalität – angeblich mehr als die Männer Hitler und seine NSDAP gewählt hätten. Sie schimpften auf die Nazis, bissen sich auf die Lippen ob des Sittenverfalls in diesen dunklen Jahren. Beklagten die zahllosen unehelichen Kinder, die nun ohne Väter bei den Müttern aufwachsen mussten. Schrien vor innerem Schmerz auf, wenn sie über die immer weiter zunehmende Anzahl der Scheidungen lasen. Fielen auf die Knie vor Scham, wenn sie nur an die vielen jungen Frauen dachten, die sich den amerikanischen und britischen Besatzern für Nylonstrümpfe an den Hals warfen. Konnten vor Zorn kaum an sich halten, wenn sie sich vorstellten, wie es deutsche Mädchen mit diesen riesigen schwarzen Männern trieben. Hassten die Musik dieser Menschen, diese Hottentotten- und Dschungelmusik, so sehr, dass sie am liebsten die himmlischen Heerscharen nebst dem Erzengel Gabriel gerufen hätten.

Spät abends drückten sich Männer am Hauptbahnhof herum. Versuchten, einen Blick zu erhaschen auf die Bänke in den dunklen Ecken der riesigen Halle, auf denen tagsüber Reisende saßen und nachts eine hektische, atemlose und schlecht bezahlte Prostitution stattfand. Kauften sich die kurze Zuneigung einer der heruntergekommenen jungen Frauen für kleines Geld.

Nach einer Aufführung der »Minna von Barnhelm« im kleinen Saal der Oetkerhalle, die als Ausweichquartier für das von Bomben zerstörte Stadttheater diente, könnte ein Herr ins Trocadero am Oberntorwall geschlichen sein, um an der Wahl der Schönheitskönigin, der Miss Bielefeld teilzunehmen. Um etwas nacktes Fleisch zu sehen, jeden Zentimeter unbedeckter Haut zu schlürfen. Tanzte danach bis in die Morgenstunden zu den wilden Klängen der amerikanischen Bigband, die auf ihrer Tournee auch Halt in Bielefeld machte. »Ja, das ist es! Das ist genau das, was ich wollte!«, mag er gedacht haben.

Und am nächsten Tag, am Sonntag, könnte er dann in den Gottesdienst in der neuen Kirche am Liboriweg gegangen sein, um ir-

gendwie mit seinen Sünden fertig zu werden. Ein Mann wie Dr. Frank Jungloh\*, Jurist mit gut gehender Kanzlei an der Humboldtstraße im weitgehend unzerstörten, gemütlichen Westen der Stadt. Während des Krieges SS-Sturmabteilungsführer und, zusammen mit drei anderen Offizieren, verantwortlich für mindestens 10.000 Morde an Juden.

Damals, am Dnepr, da hatten sie ihre größte Aktion gehabt. In einer kleinen Schlucht waren die jüdischen Einwohner von Saporschja zusammengetrieben worden. Er hatte eine Einsatzgruppe geführt. Askaris, Orpos, SS-Schützen. Und dann hatte man kurzen Prozess gemacht. Es dauerte fast acht Stunden. Ein ganzer Arbeitstag. Eine Gruppe Juden in die Schlucht treiben, jeder ein Schuss, Fangschuss von Jungloh, falls nötig. Viele Fangschüsse von Jungloh. Kalk drüber. Dann weiter. So war das gewesen.

Einmal hatten sie eine entwaffnete Kompanie Russen zu beaufsichtigen. Die hatten vorher die Schwänze deutscher Kriegsgefangener abgeschnitten und den Leichen in den Mund gesteckt. Das blieb nicht ungesüht. Frank Jungloh und seine Kameraden machten an diesem Tag keine Gefangenen. Er kann sich nicht mehr daran erinnern, ob er die fast hundert Russen, die er selbst erledigt hatte, in erster Linie mit dem Karabiner oder der MP erschoss. Egal, Scheiß drauf.

Der Gefangenschaft war er wie durch ein Wunder entkommen. Überdies stufte ihn der Entnazifizierungsausschuss, samt und sonders aus alten Sozis bestehend, als »minderbelastet« ein. Was für Idioten! Danach war er in die Anwaltssozietät seines Vaters eingetreten. Das war eine große Waschmaschine, die belastete ehemalige Parteigenossen weiß wusch. Ein wahrhaft blendendes Geschäft.

Mit den Honoratioren der Stadt traf man sich zuweilen im Deutschen Haus an der Oberstraße oder im Bewekenhorn. Und trank harten Schnaps. Lange, die halbe Nacht. Ab und an gab es auch eine jener geheimen und berüchtigten Feiern, die im Obergeschoss des Trocadero hinter verschlossenen Türen stattfanden. Das waren Orgien, auf die Kaiser Nero neidisch gewesen wäre. Weinbrand, Schnaps, Wein, Whiskey, Champa-

gnier, Morphin und Benzodrin hatte es da gegeben. Und Frauen. Willig. Und in rauen Mengen. Dort sah man jene Männer, die mit ihrem neu erworbenen Wirtschaftswunderbesitz schon nicht mehr wussten, wohin damit. Nichts drang davon nach außen. Eiserne Schweigepflicht.

Nach diesen Nächten, die sich kein normaler Bielefelder auch nur im entferntesten hätte leisten können, fuhr Dr. Frank Jungloh mit dem Taxi zurück in den Westen, in die Ruhe und Abgeschiedenheit. Dann saß er allein in seiner Küche unter der hässlichen Lampe und heulte wie ein Schloßhund. Starrte auf seine Luger, die vor ihm auf dem Küchentisch lag und bläulich schimmerte, lud durch, entschiede und hielt sich den Lauf in den Mund. Aber er traute sich nie, abzudrücken. Schluss zu machen.

## Erst 1968 wurde ihm der Prozess gemacht

Erst im Jahre 1968, als Frank Jungloh schon fast mit seiner Vergangenheit im Reinen war, jedenfalls glaubte er das, wurde ihm, nebst einigen seiner damaligen Kameraden, vor dem Landgericht Bielefeld der Prozess gemacht. Während des Verfahrens griffen alte Seilschaften und sorgten für eine Haftverschonung Junglohs wegen seines angeblich angegriffenen Gesundheitszustandes. »Wenn es so sein soll, dann soll es wohl so sein«, sagte Jungloh damals und verabschiedete sich in den, seiner Meinung nach, wohlverdienten Ruhestand.

\* Die Namen der handelnden Personen und teilweise auch die der Orte sind geändert. Die Darstellung beruht aber auf wirklichen Personen und historischen Fakten.

### » Info »

Hans-Jörg Kühne ist Historiker, Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler. Als freier Autor hat er zahlreiche Publikationen zur Geschichte Bielefelds veröffentlicht. Er schreibt auch Krimis. Ein neuer erscheint unter dem Titel »Totes Haus« im Herbst. Mehr : [www.hans-joerg-kuehne.de](http://www.hans-joerg-kuehne.de)

## Der Bialystok-Prozess

Das Landgericht Bielefeld verhandelte den so genannten »Bialystok-Prozess« von 1958 bis 1967. Die fünf Angeklagten waren als Leiter, beziehungsweise Mitarbeiter der Dienststelle des »Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes für den Bezirk Bialystok« (KdS) an der Deportation von 130.000 jüdischen Menschen aus dem Bezirk Bialystok in die Vernichtungslager beteiligt. Vor Gericht mussten sie sich wegen Beihilfe zum Mord an mehr als 30.000 jüdischen Frauen, Männern und Kindern verantworten. Ein Mammutverfahren: 227 Aktenordner Material

waren zu sichten, 186 Zeugen wurden gehört. Die Bielefelder interessierte der Prozess nicht. Jede Verhandlung gegen einen Einbrecher habe mehr Zuschauer gehabt, sagte der Vorsitzende Richter Günter Witte. Vier Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen zwischen fünf



Einer der Angeklagten: Wilhelm Altenloh.

und neun Jahren verurteilt. Der fünfte, der Bielefelder Herbert Zimmermann, hatte sich dem Prozess durch Selbstmord entzogen.

### » Info »

Mehr zum Thema: Freia Anders u.a. (Hrsg.): Bialystok in Bielefeld. Nationalsozialistische Verbrechen vor dem Landgericht Bielefeld 1958–1967, Bielefeld 2003. Katrin Stoll: Die Herstellung der Wahrheit: Strafverfahren gegen ehemalige Angehörige der Sicherheitspolizei für den Bezirk Bialystok. Berlin/Boston 2012.